

Was Schauspieler Reiner Schöne an Paderborn schätzt

Konzert im Deelenhaus: Sein Liederabend gerät zu einem Gesamtkunstwerk. Und der 77-Jährige hat noch nicht genug von der Domstadt

Von Martin Fröhlich

■ **Paderborn.** Wenn einer in Hollywood mit Clint Eastwood gedreht hat, auf der legendären „Enterprise“ gespielt hat und Deutschlands Musicalstar war – was macht der vor einem Publikum von gerade einmal 100 Menschen? Reiner Schöne jedenfalls genoss den Abend im Paderborner Deelenhaus, in das nicht noch mehr Gäste gepasst hätten. Der 77-Jährige drehte an Gitarre und Mikrofon richtig auf.

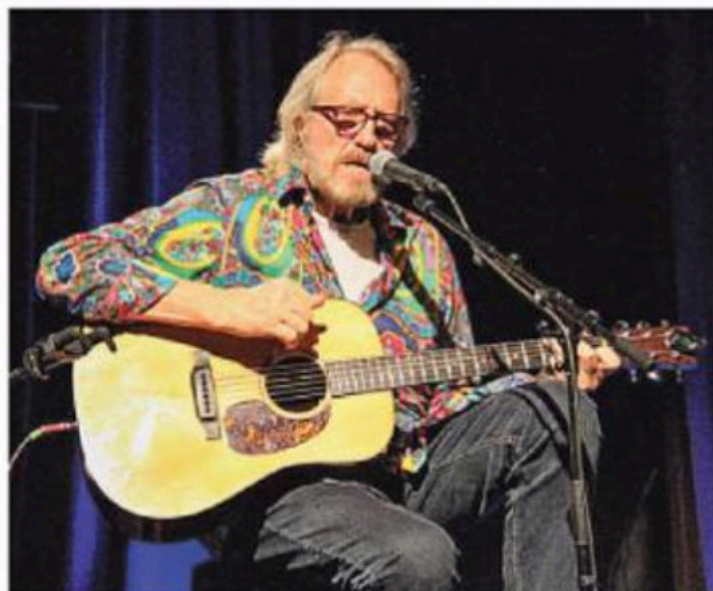
„Auf diesen Abend haben wir so lange hingearbeitet“, sagt Organisator Ulrich Lettermann: „Reiner ist einfach eine Ikone.“ Eine Anmoderation, die der 1,94-Meter-Hüne später aufs Korn nimmt. Vielleicht, weil Ikone nach alt klingt, und so fühlt er sich nicht. Schöne ist ein Gesamtkunstwerk: Schauspieler, Sänger, Songwriter, Autor, Musicalstar und seit einiger Zeit auch Witzeerzähler. Eine spät entdeckte Leidenschaft, die er auch im Deelenhaus auskostet. Manchmal mit gespielter

Empörung etwas zotig, aber doch unter großem Gelächter.

Der Mann mit den vielen Heimatstädten – Weimar, Berlin, Hamburg, Los Angeles – lässt sich in keine Schublade stecken. So etwas mag er nicht: im Leben und an diesem Abend. Und so folgt dem derben Witz manch feinsinniger Song wie „Homesick for L.A.“ (Heimweh nach LA) oder ein Liebeslied, das so romantisch ist, dass auch jene Besucherinnen dahinschmelzen, die angesichts der Scherze etwas pikiert schauen.

Wichtig ist dem wandlungsfähigen Künstler vor allem sein gesungenes Plädoyer gegen die Waffennarren in den USA, die sich nach Amokläufen an Schulen auch noch bestätigt fühlen. „Deshalb bin ich mit meinen Kindern nicht dorthin zurückgegangen. Man weiß ja nie, ob sie aus der Schule zurückkehren.“ 20 Jahre hat Schöne auf einer Farm bei Los Angeles gelebt. „Aber die Stadt fehlt mir, das muss ich zugeben.“

Er liest aus seiner Autobiografie. Von wilden Rockerta-



Der Mann an der Gitarre: Reiner Schöne nahm das Publikum im Deelenhaus mit auf eine musikalisch-biografische Reise. FOTO: M. FRÖHLICH

gen im Deutschland der 70er Jahre. („Die selben Frauen, die damals zu den Konzerten kamen, kommen auch heute noch.“). Von Castings in Hollywood, wo er mit Stühlen wirft und die Rolle bekommt. Von verträumten Nächten im Death Valley und von der Legende, dass sein Urgroßvater vom Stamm der Schoschonen gewesen sei, die er aus Übermut

in einem Interview selbst in die Welt gesetzt hat. Schöne spielt nicht nur mit Journalisten, sondern genauso mit dem Publikum: „Wenn ich ’nen Witz erzähle, ruft hier niemand: den kenn’ ich schon, denn das versaut jede Pointe“.

Den Klängen, die der Autodidakt mit den riesigen und doch so gefühlvollen Händen, seinen Gitarren entlockt, lau-

schen auch persönliche Freunde. „Einige meiner früheren Roadies kommen aus Paderborn und mit Michael Driesner bin ich schon lange befreundet.“ Driesner sitzt am Mischpult. Herzlich und offen seien die Menschen in der Domstadt und als das mancher skeptisch belächelt, legt der Mann mit der tiefen, eingängigen Stimme schmunzelnd nach: „Ernsthaft. Als ich bei Michael ein Album aufnahm, hat er mir sein Bett überlassen und tagelang auf der Couch geschlafen. Das ist doch herzlich.“

Als Reiner Schöne nach dem Auftritt Bücher signiert, schreibt er in eines „Für Günter ohne H“ und kann sich das Lachen kaum verkneifen. So hatten es ihm die Käufer gesagt, als er nach dem Namen fragte, und Schöne provoziert das Missverständnis.

Und dann sagt er zu den Organisatoren diesen Satz: „Das ist ein toller Raum hier, es hat großen Spaß gemacht. Das machen wir noch mal.“ Vielleicht klappt es ja diesmal schneller.